



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Sponheim

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

## Sponheim.

Gegen Ende des Mittelalters galt auch die Bibliothek des 1124 gegründeten Klosters Sponheim bei Kreuznach für eine der bedeutendsten ihrer Zeit<sup>349</sup>).

Das war das Ergebnis der Bemühungen des Abtes Johannes Trithemius (1483—1505). Was er vorfand, war nur wenig. Die im 12. Jahrhundert von den Priestern Berthold und Anselm, im 13. von dem Abt Rupert teils selbst geschriebenen, teils sonst zusammengebrachten Bücher waren nach des Trithemius Klage im 14. Jahrhundert von den verweltlichten Äbten und Mönchen verkauft oder von dem Abt Gobelin (1432—1439) nach Trarbach verschleppt und dort zerstreut worden. So waren 1483 nur 48 Bände von geringem Wert vorhanden.

Durch die Schreibtätigkeit seiner Mönche, der Trithemius trotz der Erfindung der Buchdruckerkunst noch eine eigene Lobschrift gewidmet hat, durch glückliche Käufe — er gab 2000 Gulden, nach einer anderen Stelle 1500 Goldgulden aus —, durch Tausch und durch reiche Geschenke brachte der Abt bis 1502 1646, bis 1505 etwa 2000 zusammen. Die Zahl der Handschriften soll freilich nach einem Briefe von Johannes Duraclusius aus dem Jahre 1515 nur 80 betragen haben — wenn nicht eine Täuschung oder ein Druckfehler (etwa gar 80 statt 800) vorliegt. Die Kataloge sind leider verschollen; nur der fragmentarische Katalog der griechischen Handschriften mit der Beschreibung von 40 Bänden (darunter 19 Drucken) ist erhalten. Trithemius selbst gibt aber die Zahl der griechischen Handschriften auf 100 an.



Der große Name der Sponheimer Bibliothek scheint also auf ihrer Erlesenheit und Vielseitigkeit (Trithemius will auch hebräische, chaldäische, arabische, indische, tatarische, ruthenische, italienische, französische u. a. Bücher gehabt haben), aber auch wohl auf humanistischer Übertreibung und Überschätzung beruht zu haben. Trithemius selbst behauptet, in ganz Deutschland eine so erlesene und wunderbare Bibliothek weder gesehen noch von ihr gehört zu haben. Noch überschwenglicher drückt sich Rutger Venray 1494 in einem Briefe an Celtes aus (*invasit me tanta mentis extasis tantusque stupor . . .*). Matthäus Herbenus aus Utrecht schreibt 1495: „Ich staunte über die vielen hebräischen und griechischen Bände . . . Ich habe nicht geglaubt, daß ganz Deutschland so viele ausländische Werke aufzuweisen hätte. Denn in fünf verschiedenen Sprachen und Schriften fand ich daselbst sehr alte Kodizes . . . Wenn in Deutschland eine hebräische oder griechische Akademie besteht, so ist diese das Sponheimer Kloster.“ Fürstliche Personen wie der Kurfürst Philipp von der Pfalz und Markgraf Christoph von Baden, hohe Prälaten, Gelehrte wie Celtes und Reuchlin fanden sich ein, um die Bibliothek zu bewundern und darin zu studieren. Alexander Hegius, der Rektor von Deventer, machte sich noch im höchsten Alter auf die Reise nach Sponheim und erklärte nach der Rückkehr seinen Schülern, er habe „mit unglaublichem Vergnügen jenes große Licht der Welt und dessen reiche Bibliothek gesehen, und seine Erwartungen seien weit übertroffen worden.“

Am weiteren Ausbau der Bibliothek wurde Trithemius dadurch gehindert, daß er mit seinen Mönchen in Konflikt geriet und freiwillig auf die Abtei verzichtete.



1505 verließ er mit seiner kleinen Privatbibliothek Sponheim und übernahm bald darauf die Abtei des Schottenklosters St. Jakob vor Würzburg. Als er wenig später hörte, die Sponheimer Mönche beabsichtigten auf Befehl des Abts von Bursfelde, zu dessen Kongregation das Kloster gehörte, die griechischen und wahrscheinlich auch die hebräischen Stücke zu verkaufen, bemühte er sich, sie für sich und sein neues Kloster zu erwerben. Der Erfolg ist nicht bekannt. 1513 und 1516 wandte er sich nach Sponheim, um für den Kaiser und den Kurfürsten von Sachsen gewisse historische Werke zu suchen und suchen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit hat er selber den Widukind an sich gebracht, den er 1492 aus St. Pantaleon in Köln gegen eine Ausgabe der Werke Anselms eingetauscht hatte. Diese Handschrift ist 1909 aus dem Besitz einer englischen Dame in London versteigert und von der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin erworben worden<sup>350</sup>). Um diese Zeit schrieb der Mainzer Wolfgang Trefler in Sponheim die Chronik Christians von Mainz ab. 1515 bewunderte Konrad Pellicanus die Bibliothek. Vor 1520 bekam Pirckheimer durch Vermittlung des Hirsauer Mönches Nikolaus Basellius einen Fulgentius-Maxentiuscodex, der zuvor Sponheim gehört haben sollte, während er sich um Chrysostomushandschriften bei den Sponheimer Mönchen vergeblich bemühte. Johannes Sichart benutzte um 1527 eine griechische Handschrift von Cyrills Apologeticus contra Theodoretum.

Die Klagen des Trithemius und die Entfremdung mehrerer Handschriften — der Erfurter Augustiner Johann Lange besaß eine, die jetzt in Jena liegt —



machen es glaubhaft, daß die Bibliothek schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts manchen schweren Verlust erlitt. Andererseits war der Brüsseler Liutprand 1532 noch in Sponheim.

Die völlige Zerspaltung ist also wohl erst bei oder nach der Säkularisation (1564) vor sich gegangen. 1573 findet sich ein griechisches Johannes-evangelium im Besitz eines Kreuznachers (jetzt in Oxford), 1575 kommt ein anderer Kodex (Augustinus, De baptismo) in den Escorial. Marquard Freher fand 1601 nur noch dürftige Reste in Kreuznach vor. Die Vermutung, die Bibliothek sei nach Heidelberg in die Palatina gekommen, ist von Zeiler mit Unrecht vorgetragen worden. Heute sind nur noch 25 Handschriften nachweisbar in Berlin, Brüssel (aus dem Besitz der Bollandisten), dem Escorial, Gießen (aus der Sammlung May), Göttingen (aus Hamersleben), Jena, Leiden, London, Luxemburg, München (aus der Bibliothek Widmanstetters und aus Aldersbach), Oxford, Paris, Stuttgart, Trier, Valenciennes und Wolfenbüttel.

## Altzelle.

Unter den Klöstern im heutigen Sachsen nahm das Zisterzienserkloster Altzelle bei Nossen durch seine wissenschaftlichen Bestrebungen und seine Bibliothek eine hervorragende Stelle ein.<sup>351)</sup>

Als es um 1170 mit Mönchen aus Pforta besetzt wurde, bekamen diese eine Anzahl von Büchern mit. Die ältesten erhaltenen Handschriften sind ein Kodex des 12. Jahrhunderts, der Beda und Hraban, das sogenannte Hildesheimer Formelbuch und historische Aufzeichnungen